

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

**Band:** 16 (1940-1941)

**Heft:** 35

**Artikel:** Der hat gut Lachen, er hat noch alle und gesunde Zähne

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-712741>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

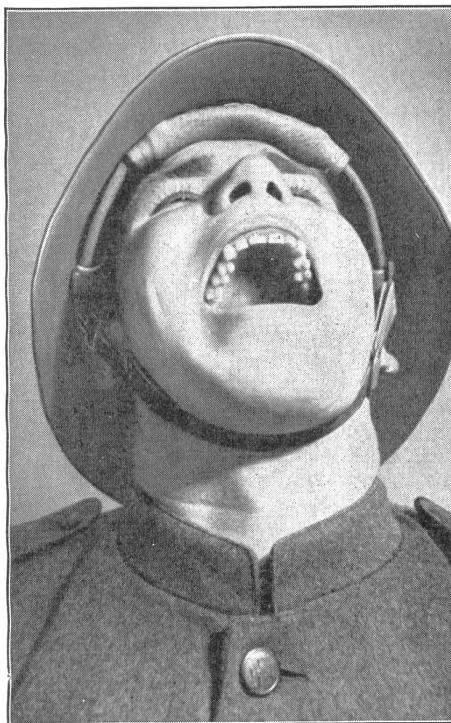
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der hat gut lachen, er hat noch alle und gesunde Zähne

Die Zahnverhältnisse, die sich bei der Untersuchung der Rekruten zeigen, geben uns Anlaß, obige Bilder zu veröffentlichen und auf die Wichtigkeit der Zahnpflege in der Armee hinzuweisen.



Zeigt sich doch, daß durchschnittlich 54 % der Rekruten vernachlässigte und zum Teil sehr schlechte Zähne aufweisen.

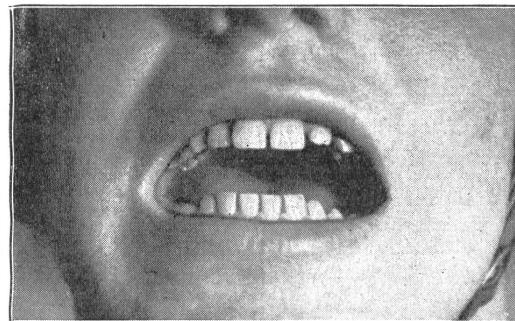
Gerade wir in der Schweiz haben es besonders nötig, unsere Zähne zu pflegen, da wir, mit Ausnahme der

Leute aus dem Wallis, ein schlechtes Zahnmaterial besitzen.

Die Idee, daß eine gründliche Zahnreinigung und der Gang zum Zahnarzt deshalb unnötig, oder gar nutzlos sei, ist grundfalsch. Eine solche Einstellung herrscht jedoch in den breitesten Schichten unseres Volkes. Oft wird sogar noch die Meinung vertreten, Zähne putzen sei schädlich.

Meistens ist es nicht finanzielles Unvermögen, oder Mangel an Zeit, was die Leute von der Zahnpflege abhält, sondern Gleichgültigkeit, Nachlässigkeit und Unverständnis.

Die Gefahren, die schlechte Zähne für den gesamten Körper mit sich bringen können, sind leider zu wenig bekannt. Hat sich doch gezeigt, daß die, meist ohne Schmerzen, an faulen Wurzeln sich bildenden Bakterienherde auf dem Blutwege weitergeleitet und an andere Körperstellen transportiert werden können. So ist es zum Teil zu erklären, daß junge kräftige Soldaten schon in jungen Jahren durch Rheuma, Gelenkentzündung und andere Leiden dienstuntauglich werden.



Eine gute Zahnreinigung, ein rechtzeitiger Gang zum Zahnarzt, Verständnis für die Gesunderhaltung seiner Zähne spart Geld und schafft uns gesunde Menschen und, was wir vor allem brauchen, gesunde Soldaten.

O. F.

«Davon weiß ich nichts», gab Ruedi zurück. «Da müssen Sie sich an das Kommando wenden.» Eigentlich war er froh, daß sie nach Geldsachen fragte, denn sonst hätte er es nicht übers Herz gebracht, die Existenz von Fredys Tagebuch zu verschweigen, da sie als Schwester doch vor ihm ein Anrecht hatte, diese Aufzeichnungen zu besitzen. So aber blieb sein Gewissen ruhig. Hier war keine innere Bindung vorhanden. Aufmerksam betrachtete er sie, während er schweigend neben ihr her schritt. Ihr Gesicht war gesund und ebenmäßig. Nur um den Mund zeigte sich ein Zug, der auf ihre innere Wesensart hindeutete. Sie hatte die große, schlanke Gestalt Fredys, und wie ihre braunen Augen auf einen Mann wirken konnten, das wußte er noch von den beiden früheren Begegnungen her. Schade, daß in diesem hübschen Körper eine so unschöne Seele wohnte.

Vor dem Kompaniebüro gab ihr Ruedi die Hand: «Alles, was Sie sonst interessiert, erfahren Sie auf dem Büro.»

Noch einmal versuchte sie es, die Wirkung ihrer Augen an Ruedi zu erproben. Er aber sah ihr hart ins Gesicht. Nein, ihr hübsches Aeußere hatte jeglichen Reiz für ihn verloren.

«Ich danke Ihnen für Ihre Mühe, Herr Gerber. Jetzt weiß ich wenigstens, wo mein Bruder liegt.»

«Sie haben mir nichts zu danken», antwortete Ruedi und sah sie fest an, «ich habe einen Befehl ausgeführt, weiter nichts, Fräulein Rüegg. Leben Sie wohl.»

Damit wandte sich Ruedi ab und suchte seine Gruppe auf, die eben die Gräben freilegte, den Wassern, die hier zusam-

menströmten, den Weg freizumachen. Auf einer einsamen Birke draußen im Riet saß eine Amsel und trillerte ihre Läufe in den goldenen Nachmittag hinaus. Ruedi stützte sich einen Moment auf den Schaufelstiel und sah ins Weite. Wie wohltuend war es, die ersten Anzeichen des kommenden Frühlings zu spüren. Drüben auf der Straße schritt Fredys Schwester eilig dem Bahnhof zu. Wie arm war doch dieses Wesen, dessen höchstes Gut in Geld und Geldwert bestand. Er wandte sich ab und schaute eifrig die Eisschollen aus dem Graben, die dem abziehenden Wasser den Weg zu versperren suchten.

Wenige Tage darauf bekam Ruedi seinen vierwöchigen Urlaub. Die Sonne, die zusammen mit dem Föhn den Schnee bis auf wenige, schmutzige Reste vertrieben hatte, schaute eben noch über die Schulter des Berges, als wolle sie noch einmal ihr Tagewerk betrachten, ehe sie zur Ruhe ging. Ruedi schritt mit seinem schwerbepackten Tornister dem Bahnhof zu. Vor dem Hause Hengartner aber blieb er einen Augenblick stehen und schaute eifrig nach dem Fenster. Da kam auch schon Mutter Hengartner heraus: «So, nun können auch Sie endlich für einige Wochen nach Hause gehen. Ich mag es Ihnen von Herzen gönnen. Grüßen Sie mir Frau und Kinder und auch Trudy. Es gefällt ihr gut, sie hat mir heute morgen einen begeisterten Brief gesandt. Hoffentlich macht sie ihre Sache recht.»

«Keine Angst, Mutter Hengartner, einen bessern Menschen als Trudy gibt es nicht schnell. Lysel ist des Lobes voll von ihr.»